

Endodontologie quo vadis



Jürgen Wollner
Präsident Verband
deutscher zertifizierter
Endodontologen e.V.
(VDZE)



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die Geschichte der Endodontologie geht bis ins 17. Jahrhundert zurück. Seither hat sich die Forschung mit dem „Inneren des Zahnes“ beschäftigt. In den letzten zwei Jahrzehnten wurde diese Weiterentwicklung besonders durch neue Techniken, Instrumente und Materialien geprägt. Während Herbert Schilder in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts noch seinen „heat carrier“ über offener Flamme auf Rotglut erwärmen musste, können wir heute auf akkubetriebene Heat Plugger zurückgreifen, die uns auf Knopfdruck in Sekundenschnelle die voreingestellte Temperatur liefern.

Dieser rasante Fortschritt hat uns hervorragende diagnostische Möglichkeiten eröffnet, als neuestes Beispiel sei die dreidimensionale Bildgebung mittels digitaler Volumentomografie genannt. Wir haben hoch entwickelte, maschinell betriebene rotierende und reziproke Instrumente aus wärmebehandelten Nickel-Titan-Legierungen, je nach Zählweise in vierter oder fünfter Generation. Sie dienen der schnellen, sicheren und minimalinvasiven Instrumentierung des elektrometrisch ausgemessenen Wurzelkanalsystems, damit wir das desinfizierende Natriumhypochlorit mit Hilfsmitteln (Schall, Ultraschall, Laser) so effektiv aktivieren können, dass auch Isthmen und kleinste Ramifikationen erreicht werden. Anschließend versiegeln wir dieses Kanalsystem mit biokompatiblen Materialien und schließlich wird der gesamte Zahn mit selbstprimenden Haftvermittlern in Nano-Technologie wiederaufgebaut. Diese Entwicklung wird uns mit „Guided Endodontics“ und „Dental pulp tissue engineering“ noch weitere ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Allerdings sollten wir die grundlegenden Prinzipien der Endodontologie nicht aus den Augen verlieren, denn für eine erfolgreiche Wurzelkanalbehandlung bedarf es nicht nur einer Flut moderner technischer Hilfsmittel. Es ist der Behandler, der diese Errungenschaften in sein Konzept entsprechend seiner Ausbildung und seines wissenschaftlichen Backgrounds integriert, der Geschick, Erfahrung, viel Zeit und vor allem Empathie mitbringen muss.

Denn eines dürfen wir nicht vergessen: An jedem Zahn hängt noch ein Mensch. Ganz im Sinne des Editorials des *Endodontie Journal* 1/2022 von Prof. Dr. Gabriel Krastl: „Be a healer, not a tooth mechanic“ (technologist).

Ihr Dr. Jürgen Wollner